

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

## Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nro. 35. Dienstag den 3. Mai 1859.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

#### Waiblingen

##### (Diebstahl = Anzeige.)

In der Nacht von dem 18. auf den 19. d. Mts. wurde dem Weingärtner Johann Georg Württele von Strümpfelbach aus einem Schopf an seinem Haus ein Handwägle im Werth von ca. 20 fl. entwendet. Dasselbe ist ungefähr 5 Schuh lang und 3 bis 3 $\frac{1}{2}$  Schuh hoch, noch neu, hat eine eiserne Achse, eine Mücke, 2 durch eiserne Bänder befestigte Leisten, ein Deichsele mit Querholz zum Ziehen und einen Hohlarm von Kirschbaum-Holz. Das Deichsele hat unten einen ca. 5 Zoll langen Riß und am Ueberleischsecken des vorderen rechten Rädchens ist in der Nähe des

Rings ein Drahtstift eingeschlagen.

In derselben Nacht wurde dem Weingärtner Jakob Schmid von Strümpfelbach aus seinem Schweinstall ein zwei Monat altes Schwein gestohlen aber vom Eigentümer, welcher Lärm hörte und aufstand, in der Nähe auf der Straße in einen Sack (einen alten Strohhäufel zu einem zweischläfrigen Bett, aus Paktuch) eingewickelt alsbald wieder gefunden.

Vorstehendes wird Behufs Ermittlung der noch unbekanntem Thäter hiemit veröffentlicht.  
Den 30. April 1859.

R. Oberamtsgericht.

Act.-B. Lenz.

### Privat-Anzeigen.

#### Die Magdeburger

#### Hagelversicherungs-Gesellschaft.

versichert zu festen, billigen Prämien auch im laufenden Jahre Bodenerzeugnisse, als: Getreide, Wein, Tabak, Hopfen u. dergl. gegen Hagelschaden.

Die Auszahlung der zuständigen Entschädigungs-Summen erfolgt spätestens binnen 4 Wochen baar und voll, ohne Rücksicht auf Jahres-Einnahme, weil eintretende Verluste aus dem Capital-Vermögen der Gesellschaft bestritten werden.

Weitere Auskunft ertheilen die Herren Agenten, bei denen auch Antragsformulare u. w. entgeltlich zu haben sind, und zwar:

in Waiblingen Herr G. Billinger, Kaufmann.

„ Winnenden „ C. Stäble, „

Stuttgart im Mai 1859.

Der Haupt-Agent:  
Ferd. Garnier.

# Waidlingen. Empfehlung

## Der Großherzogl. Bad. privilegirten Natur- Bleiche der Herren Belfer u. Comp. in Pforzheim.

Für diese schon seit einer Reihe von Jahren als vorzüglich bekannte Bleich-Anstalt nehme ich Leinwand etc. zur besten Besorgung an. Dieses Etablissement ist auf das zweckmäßigste eingerichtet, und wendet bei der schonendsten Behandlung nur natürliche Mittel an, weshalb ich auch schönste Ablieferung der Bleichgegenstände zusichern kann.

Waidlingen im Frühjahr 1859.

Gottlob Willinger.

Waidlingen. (Lehrling-Gesuch.)  
Unterzeichneter ist Willens einen jungen Menschen in die Lehre aufzunehmen.  
Schuhmachermeister Klein.

Beinlein. Unterzeichneter ist Willens 1/2. Weid, 6 Rth. Wiesen am Hespach mit 6 tragbaren Aepfel-Bäumen und mehreren Zweischgen-Bäumen zu verkaufen. Liebhaber können bei Metzger Heidenwag in Waidlingen nächst den Samstag den 7. Mai, Abends, einen Kauf abschließen,  
Füsenhäuser.

Waidlingen.  
1 Morgen Acker im äußer schmalen Pfad ist Willens zu verkaufen:  
Christoph Bößer, Bauer.

Normelshausen.  
Bei Unterzeichnetem finden sogleich und den ganzen Sommer und Winter, 4 Zimmergesellen,  
gegen guten Lohn, dauernde Beschäftigung; worunter auch 2 welche das Holzschneiden verstehen. Auf Verlangen wird auch Kost und Logis gegeben.

Bahn Müller,  
Zimmermeister.

Waidlingen.  
Ein Haarring, mit einem goldenen Blättchen ist gefunden worden; der Eigenthümer kann den Finder erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Landwirthschaftliches.

Die Zuckermorbirse.

Unter allen den in neuerer Zeit bekannt gewordenen Futterkräutern dürfte es keines geben, das geeigneter wäre, die Aufmerksamkeit der Landwirthe mit mehr Recht zu erregen, als die Zuckermorbirse.

Es ist dies eine ursprünglich aus China stammende Pflanze, welche in ihrem Heimatlande zur Erzeugung von Zucker und Alkohol verwendet wird, zugleich aber auch als Futterkraut benützt werden kann und eine solch überaus reiche Menge liefert, wie noch nichts dergleichen in der Landwirthschaft dagewesen ist.

Wir lassen hier untenstehend ein Gutachten von einem anerkannt bedeutenden Deconomen folgen und bemerken, daß dieses Urtheil dem in Hohenheim erscheinenden „Wochenblatt für Land- und Forstwirthschaft“ herausgegeben von der Kgl. württ. Centralstelle für die Landwirthschaft, entnommen ist.

Der geeignetste Zeitpunkt für die Saat ist der Monat Mai und verfähre man dabei auf folgende Weise:

Nachdem der Boden gehörig gepflügt ist, säe man in Reihen von 1 bis 1 1/2 Fuß Entfernung mit der Möhl'schen Handsämaschine oder mit dem Sähorn, auch kann gedoppelt werden. Die in den Reihen zu dicht stehenden Pflanzen werden, wie bei Mais und Runkeln, verdünnt und verfüttert, so daß nur alle 3-4 Zoll eine Pflanze stehen bleibt. Je fetter der Boden, je wärmer das Klima ist, um so weiter stellt man die Pflanzen auseinander und um so weniger Samen braucht man. Auf einen Morgen kann man durchschnittlich circa 8 Pfund Saamenbedarf rechnen.

wie in gute. Zustand befindlichen Bodenarten eignen sich für die Cultur der Zuckermorhirse, doch sagt ihr humusreicher und kalkhaltiger Lehmboden am meisten zu; Nässe im Boden verträgt sie nicht, die jungen Pflanzen vergilben und kümmern gerade wie die jungen Maispflanzen, mit welcher die Zuckermorhirse auch im Uebrigen am meisten Aehnlichkeit hat. Je stärker die Pflanze gedüngt wird, desto lohnender ist ihr Anbau: namentlich ist es zweckmäßig, das Feld öfters zu begüllen und den Boden zu lockern.

Die Pflanze fängt 8 - 10 Tage nach der Saat an aufzugeben und nachdem abermals ungefähr die gleiche Zeit verstrichen ist, hat sie eine Höhe von circa 2 - 3 Zoll erreicht; sie bleibt dann während circa 10 Tagen völlig stationär, ihre Blätter fangen an gelblich zu werden, aber man braucht sich darüber nicht zu beunruhigen, denn kaum sind diese 10 Tage verstrichen, so werden die Blätter wieder grün und eine entschiedene Vegetation tritt ein, welche dann keine Unterbrechung mehr erleidet.

Wenn die Pflanze eine Höhe von ungefähr 3 Fuß erreicht hat, so kann man sie mähen und entweder grün und getrocknet verfüttern; so wohl im einen als andern Zustande ist es ein überaus gesundes Futter, welches von den Thieren mit wahrer Leidenschaft gestoffen wird; die Pflanze wächst, nachdem sie gemäht ist, rasch wieder nach und gibt während des Sommers 3 Schnitte von je 3 - 4 Fuß Länge.

Nachdem im November die Ernte des Fütters beendigt und der Acker gepflügt wird, kann man die fleischigen Wurzeln ausmachen und sie gekocht den Schweinen füttern, welche sie sehr gerne fressen.

Bei dem im vorigen Jahre allgemein stattgehabten Füttermangel wurde von vielen Seiten der Versuch gemacht, auch noch Anfangs Juli zu säen und hat man je nach den Witterungsverhältnissen schöne Resultate erzielt und zum Theil bis zum November noch zwei Schnitte gemacht.

Die Zuckermorhirse wurde von mir in den Jahren 1856, 1857 und 1858 sowohl auf Samen, als auch auf Grünfütter-Gewinnung im hiesigen Seminargarten mit bestem Erfolge gebaut. In etwas leichten, sandigen, durch Düngung und Arbeit in vorzüglicher Kraft stehenden Boden im April in Reihen von 1 Fuß Entfernung gesät, gab dieselbe in einem Sommer 3 Schnitte von 3 und 4 Fuß Länge. Um Samen zu gewinnen, wurde aus 3 Reihen die mittlere bei 2 Fuß Länge herausgeschnitten und die Pflanzen der übrigen Reihen auf  $\frac{1}{2}$  Fuß Entfernung verdünnt. Trotz der Sperlinge, welche die Morhirse in hohem Grade lieben und dieselbe in ganzen Schaaren täglich heimsuchten, erhielt ich verhältnißmäßig noch sehr viel Samen,

der vollkommen reif und keimfähig wurde. Vergangenen Sommer säete ich sogar noch einige Acker am 5. und 7. August u. d. erzielte einen Schnitt von 2 und 3 Fuß Länge.

Nach jedem Schnitt wurde sorgsam gefelgt und mit flüssigem Dünger gedüngt. Ein kräftiger und gutgearbeiteter Sandboden scheint ihr sehr zuzufügen.

Rüdingen, den 17. Februar 1859.

Seminar-Oberlehrer G ö p f e r.

## Militärische Tagescharaktere.

Heinrich, Freiherr von Hef,

(Fortsetzung und Schluß.)

Hef fand bei seiner Ankunft in Italien die österreichische Armee zwar nicht entmutigt, aber hilflos und zerstückelt hinter die Etsch zurückgezogen. Nur 35,000 Mann stark, auf drei Seiten von feindlichen Armeen bedroht, lagerten sie innerhalb des wichtigen Festungsvierecks Peschiera, Verona, Mantua, Legnago. Als aber am 15. Mai die ersten Reserven (19,000 Mann unter Graf Thurn) vom Sionzo eingetroffen waren, begann Radetzky die tiefdurchdachten Pläne seines neuen General-Quartiermeisters in Ausführung zu bringen. Die erste schöne Operation, welche Hef entwarf, war der kühne Flankenmarsch, den die österreichische Armee fast unter den Augen des Feindes von Verona auf Mantua ausführte. Sie führte zu den Kämpfen von Curtatone und Montanara, strebte aber als höheres Object den Entzug von Peschiera an. Daß dieser nicht gelang, lag in General d'Appré's eigenmächtigem Abgehen vom Entwurfe, doch führte er zur strategischen Nachtheil für die feindliche sardinische Armee. Noch ehe sie dieselben ausgeglichen hatte, erfolgte ein zweiter unerwarteter Schlag. Die Oesterreicher gingen eiligst zurück, aber nicht in ihre alten Stellung bei Verona wie die Sardinier wähnten sondern mit der Hauptmasse auf das neun Meilen entfernte in ihrem Rücken gelegene Vicenza, welches 15,000 Mann päpstliche Nationaltruppen unter Durando besetzt hatten. Die kühne und unerwartete Wegnahme dieses Plazes, die mit einem Male das venetianische Festland vom Feinde säuberte, ist eine der schönsten Waffenthaten der italienischen Armee. Als die Sardinier sie erfuhren, standen die Oesterreicher bereits wieder bei Verona. Eine Periode der Unthätigkeit trat jetzt ein, den Oesterreichern erwünscht, um Verstärkungen an sich zu ziehen. Als dieselben Mitte Juli eingetroffen waren, ward von ihnen die Offensive ergriffen. Die ausgedehnte Stellung

der Sardiner führte zu dem Gedanken, dieselbe in der Mitte zu durchbrechen und dann in Flanken und Rücken anzugreifen. Das Manöver gelang vollständig: in den dreitägigen Kämpfen von Custozza ward die sardinische Armee zerstreut, und eine energisch betriebene Verfolgung wies dieselbe nach großen Verlusten in ihre Grenzen zurück. Die Operation hatte nur siebenzehn Tage gedauert, worauf ein am 9. August abgeschlossener Waffenstillstand dem Kampf bis aufs weitere verriegelte.

Am 16. März 1849 kündigte ihn Sardinien, wie Radetzky lange erwartet hatte. Hefß hatte indeß seinen Plan längst fertig, doch blieb er ein tiefes Geheimniß bis zum Moment der Ausführung; auch gehörte zu dieser letzteren eine Umsicht, Schnelligkeit und ein Nachdruck, wie sie nur gute Armeen und Führer gewähren. Man wollte von Pavia aus mitten durch den Feind auf Turin operiren, vor der Front des Gegners aber, sowie überhaupt in der Lombardei, nur 10,000 Mann stehen lassen. Der Erfolg war vollkommen. Die gesammte Oesterreichische Armee, bei Pavia schnell und geheim concentrirt, ging über den Po und drang über Mortara gegen Novara vor. Das sardinische Heer ward in seinem Vormarsche vollständig durchschnitten und der rechte Flügel von der Armee getrennt. Am 23. März kam es zur Schlacht bei Novara, in der die sardinische Armee vollständig geschlagen wurde. Schon den 26. hat Victor Emanuel um den Frieden, nachdem der ganze Feldzug kaum fünf Tage gedauert hatte. Nie ist ein Krieg rascher begonnen und beendigt worden, und immer wird er lehrreich für das Studium bleiben.

Mit edler Bescheidenheit meldete Radetzky seinem Kaiser: „Dem Feldmarschall-Lieutenant v. Hefß — ich bezeuge es hiermit von ganzem Herzen — gebührt der bei weitem größte Antheil an den Erfolgen, welche die Waffen des Kaisers in dem letzten Feldzuge errungen haben.“ Die Wahrheit dieses Zeugnisses war es auch wohl, die den Kaiser veranlaßte, außer andern Belohnungen Hefß den 27. September 1849 zum Chef des Generalstabs der gesammten Armee und später zum Feldzeugmeister zu ernennen. Meisterhaft sind seine Anordnungen zu der Concentrirung der Oesterreichischen Armeen 1850 zu nennen, als die Verwickelungen mit Preußen droheten.

1855 berief ihn der Kaiser zum commandirenden General der zur Zeit des orientalischen Krieges gegen Rußland aufgestellten Oesterreichischen Armeen. Auch hier bewähren sich seine großartigen politisch-strategischen Combinationen. Durch die Aufstellung zweier Armeen, von denen die eine von Galizien aus Polen besetzte, die andere in der Bukowina und Sie-

benbürgen Front gegen die Donaufürstenthümer machte, wurden die Russen ohne Schwertschreich genöthigt, den Vormarsch gegen den Balkan durch die Dobrudscha aufzugeben und die Donaufürstenthümer zu räumen. Oesterreichs Einfluß war gehindert und der Krieg von seinen Grenzen entfernt. Feldzeugmeister v. Hefß seit 1849 in den Freiherrstand erhoben, ist noch ein rüstiger Greis und wohl die erste im Oesterreichischen Heere befindliche militärische Capacität, der es bei einem einfließenden größeren Kettege des Kaiserreichs gewiß beschieden sein dürfte, an die Spitze der Armee zu treten mit der er schon so Großes verrichtet. Er ist seit April 1841 mit Marianne Freiin v. Diller verehelicht; seine militärischen Würden bestehen außer den genannten noch in der Inhaberstelle des Infanterie-Regiments Nr. 49; hiernächst ist er k. k. wirkl. geh. Rath, und besitzt außer vieler ausländischen Ehrenzeichen an Oesterreichischen Orden: das Commandeurkreuz des militärischen Marie-Theresienordens, das militärische Verdienstkreuz und die Großkreuze des Leopold- und St. Stephanordens.

#### A n a g r a m m.

Ich diene dem Menschen als hüllendes Kleid,  
Und Niemand kann mich entbehren;  
Ich wechsele nicht wie auch die Mode der Zeit,  
Diag Neues um Neues gebären.  
So lange die Woge des Lebens ihm rauscht,  
Umschließt ich ihn traulich, nur selten vertauscht.  
Er trägt mich bei Tage, er trägt mich bei Nacht,  
Er trägt mich im Sommer und Winter.  
Am Werktag und Festtag, im Donner der Schlacht,  
Und im friedlichen Hause nicht minder.  
Nach gleichem Schnitt tragen die Feut' mich  
nicht gern,  
Ich hab' in der Regel nur Einen Herrn.  
Hier bin ich mit Zeichen der Ehre bedeckt  
Und strahle in glänzender Reinheit,  
Dort bin ich vom Brandmal der Schande be-  
fleckt.  
Vom garstigen Koth der Gemeinheit.  
So ist der Charakter Deß, der mich trägt,  
In glühende Jügen mir ausgeprägt.  
Und trenne nun den Kopf mir vom Rumpfe  
Dein Arm,  
Als Fuß mir ihn wieder zu geben,  
So bin ich ein Wörtchen, das klinget so warm,  
So tröstlich ins menschliche Leben.  
Wohl Dir, wenn dies Wörtchen das Schick-  
sal sagt  
Zu den Wünschen, die hoffend Dein Herz ge-  
wagt!

Ausführung der Charade in Nr. 34.  
Katholik.